

„Vor der Wertschöpfung kommt die Wertschätzung“

VON: ROBERT BÜSSOW

In Zeiten knapper Kassen entdecken viele deutsche Universitäten seit kurzem ihre ehemaligen Studenten. Denn nach amerikanischem Vorbild könnten die sogenannten Alumni mit Spenden und Know-How ihrer Alma mater wertvolle Dienste erweisen. Das Potenzial ist riesig: Über 150.000 Ehemalige zählt allein die Universität Leipzig. Um diesen Schatz zu heben, hat die Uni eine Stelle geschaffen: die von Alumni-Koordinatorin Christin Wätzel.

Sie wirkt wie eine One-Man-Show, die Alumni-Arbeit der Uni – oder besser gesagt: One-Woman-Show. Seit genau zwei Jahren leitet Christin Wätzel das Alumni-Büro der Leipziger Universität. Was groß und wichtig klingt, ist jedoch bislang nur ein organisatorisches Anhängsel der Öffentlichkeitsarbeit – ohne eigenes Budget oder weiteres Personal. Wo selbst kleine US-amerikanische Universitäten ganze Abteilungen darauf ansetzen, die Kontakte zu Absolventen zu pflegen und daraus Kapital zu schlagen, kämpft Christin Wätzel allein an allen Fronten.



Alumni-Koordinatorin Christin Wätzel zusammen mit dem Ehrenalumnus der Leipziger Juristen und Schirmherm des ersten fakultätsübergreifenden Alumni-Treffens, Hans-Dietrich Genscher: „Ich hoffe es werden noch viele weitere folgen.“
(Montage und Foto: Robert Büssow)

Der Alumnus war lange ein unbekanntes Wesen

Eine Frau für 150.000 Alumni? Christin Wätzel winkt lachend ab – bei einem Betreuungsschlüssel, der jedem Sachbearbeiter Tränen in die Augen treiben würde. „Ich bin nur der Anfang, nicht der Endpunkt“, sagt sie optimistisch. Denn die Betreuung der Ehemaligen stecke noch in den Kinderschuhen, das Netzwerk sei überschaubar klein. Etwa 3600 Kontakte zählt derzeit die Datenbank des zentralen Alumni-Portals im Internet, so Wätzel. In der Leipziger Alumni-Gruppe im Karriere-Portal Xing.de, die sie ebenfalls betreut, seien es etwa noch einmal so viele. Auf die Zahl 150.000, mit der immer wieder für die Alumni-Arbeit geworben wird, kommt bislang hingegen nur Jens Blecher, Direktor des Uni-Archivs, der die Absolventenzahlen einmal hochgerechnet hat.

„Und trotzdem: Von Null auf 3600 in zwei Jahren, das ist doch ein toller Erfolg“, bleibt Wätzel beharrlich. Und nicht ganz zu Unrecht. Denn lange war der Alumnus an der Uni ein unbekanntes Wesen, um das sich niemand recht kümmerte. Andere Probleme schienen dringlicher: die Umstellung auf Bachelor/Master, der Campus-Neubau, die Qualität der Lehre. Erst mit dem 600-jährigen Jubiläum der Uni besann man sich im Rektorat der Absolventen, darunter prestigeträchtiger Aushängeschilder wie Bundeskanzlerin Angela Merkel, die chilenische Staatspräsidentin Michelle Bachelet oder Politjournalistin Maybritt Illner. Im Juni 2007 wurde deshalb das Alumni-Büro gegründet und mit ihr besetzt, erzählt die 28-jährige Wätzel, selbst Leipziger Alumna. Ihre Aufgabe ist es, ein Alumni-Netzwerk aufzubauen.

Zentrales Alumni-Portal gegen das zersplitterte Alumni-Wesen der Uni Leipzig

Ganz bei Null musste sie allerdings nicht anfangen. Frustriert von der Untätigkeit der Universität und der Fakultäten beschlossen schon Mitte der 1990er Jahre die ersten Studenten und Absolventen eigene Alumni-Initiativen ins Leben zu rufen. Heute sind es etwa 20 an der Zahl. Manche als selbständige Vereine gegründet, andere als Appendix der Fakultätsverwaltungen. „Es ist etwas unübersichtlich“, sagt Wätzel, „Das war auch einer der Gründe, warum ein zentrales Alumni-Büro nötig war.“ Eine ihrer Aufgaben ist es, diese Initiativen zu verkoppeln und die bislang zersplitterte Alumni-Arbeit unter ein gemeinsames Dach zu stellen. „Seit April 2008 gibt es daher das Alumni-Portal im Internet, das als zentrale Anlaufstelle den Kontakt zu den einzelnen Vereinen herstellen kann“, erklärt sie.

20 studentische Initiativen engagieren sich ehrenamtlich um die Alumni

Bei den studentischen Ehemaligen-Vereinen rennt die Alumni-Koordinatorin damit offene Türen ein. „Bis vor kurzem lag die Alumni-Arbeit an der Uni brach“, moniert Matthias Rosendahl von Cultura, dem Alumni-Verein der Kulturwissenschaftler. „Uns wurde seitens Uni und Fakultät bestenfalls wohlwollendes Desinteresse entgegengebracht.“ Geld gibt es noch immer keins, man finanziert sich hauptsächlich über Spenden und engagiert sich ehrenamtlich. Nur viel Idealismus und Verbundenheit mit der Uni halten den Verein – wie die meisten anderen auch – am Leben. „Wir standen schon mehrfach kurz vor der Selbstauflösung, weil Mitglieder berufstätig werden und wegziehen“, sagt Rosendahl.

Im Alumni-Verein der Leipziger Wirtschaftswissenschaften le-ave hat der Vorsitzende Michael Müller ähnliche Erfahrungen gesammelt: „Es bedarf einer extrem langen Aufbauphase des Netzwerkes, es ist sehr mühselig die Datenbank zu pflegen, dazu kommt das Problem der fehlenden Verbundenheit vieler Studenten mit der Uni und die Fluktuation im Verein.“ Obwohl le-ave bereits vor neun Jahren gegründet wurde, konnten gerade einmal 100 Mitglieder gewonnen werden. „Ein eher enttäuschendes Resümee“, stellt Müller ernüchtert fest. Mittlerweile wurde auch das jährliche Alumnitreffen auf einen Zwei-Jahres-Rhythmus umgestellt. Wie gut ein Alumni-Verein funktioniert, hänge einfach zu sehr von einzelnen Personen ab, sagt Müller, selbst bereits berufstätig in Berlin. Ein Grund, warum es in vielen Vereinen an Kontinuität mangelt.

Kontinuität ist der Schlüssel für Erfolg

„Ein wunder Punkt an vielen Universitäten“, bestätigt Christian Kramberg, Vorsitzender des Verbands der Alumni-Organisationen im deutschsprachigen Raum. „Wegen des zersplitterten Vereinswesens ist es schwierig,

dauerhafte Strukturen aufzubauen. Dabei ist die kontinuierliche Pflege des Alumni-Netzwerks der wichtigste Aspekt“, betont Kramberg. Deshalb solle man seiner Ansicht nach zwar nicht auf Vereine verzichten, die ihre Absolventen meist gezielter und flexibler ansprechen könnten. Aber eine zentrale Koordination wie das Leipziger Alumni-Büro hält er für unverzichtbar. „Der Trend geht eindeutig zu einem gesamt-universitären Alumni-Management. Nur dass dieses nach wie vor sehr stark finanziell und personell unterbesetzt ist und unter den häufigen Strategiewechseln und Haushaltskrisen an den Universitäten leidet. Und in Leipzig kommt als Problem hinzu, dass man hier sehr spät damit angefangen hat“, kritisiert Kramberg.

„Das Alumni-Büro ist nur ein Anfang“

Am schwerfälligen Supertanker Uni Leipzig sieht man die Kritik gelassen – immer habe man mit der Einrichtung des Alumni-Büros jetzt den richtigen Kurs eingeschlagen, sagt Robert Holländer, Prorektor der Universität Leipzig für strukturelle Entwicklung. „Mittlerweile hat auf breiter Front ein Umdenken eingesetzt. Und was wir mit dem Alumni-Büro tun, ist nur ein Anfang.“ Obwohl es noch keine Beschlüsse dazu gebe, stehe die Alumni-Arbeit jetzt oben auf der Prioritätenliste. Dass daran vermutlich vor allem das Uni-Jubiläum schuld ist, will Holländer nicht abstreiten. Auch ob es die Stelle von Christin Wätzel ohne das Jubiläum jemals gegeben hätte, bleibt fraglich. Denn eine ihre Hauptaufgaben bestand von Anfang an in der Vorbereitung des fakultätsübergreifenden Alumni-Treffens, das am ersten Juni-Wochenende zelebriert wurde und zu dem rund 1500 ehemalige Studenten aus ganz Deutschland und aus dem Ausland anreisten.

„Klar, das war einer der Meilensteine meiner Arbeit. Aber ich denke schon, dass es die Stelle auch ohne Jubiläum gegeben hätte. Und vor allem, dass sie auch fortbesteht“, sagt Wätzel. „Viele Ehemaligen schreiben mir, wie gern sie wieder enger mit ihrer alten Uni in Verbindung stehen würden. Da gibt es einen riesigen Bedarf.“ Dennoch ist die Stelle der Alumni-Koordinatorin zeitlich befristet, ergänzt Prorektor Holländer. Und eine Verlängerung schwierig. „Wir werden zwar von den Fakultäten immer dafür gescholten, wenn die Zentralverwaltung Stellen schafft, es ist aber der feste Wille des Rektorats die Alumni-Arbeit fortzusetzen.“ Nun muss der gute Wille nur noch in rechtskräftige Beschlüsse gegossen werden.

Weiterhin zersplitterte Zuständigkeiten

Die Uni fährt in Sachen Alumni-Pflege also weiter auf Sicht. Dafür spricht auch, wie halbherzig die Ambitionen tatsächlich sind, die Zersplitterung der Zuständigkeiten zu beheben. So gibt es seit 1998 bereits eine Koordinatorin für ausländische Alumni, das Leipzig Alumni International (LAI). Angesiedelt ist es jedoch im Akademischen Auslandsamt, nicht einmal im selben Gebäude wie das Alumni-Büro von Christin Wätzel. „Dennoch ist der Draht kurz und die Zusammenarbeit prima“, beteuert Susann Feik, die das LAI mit seinen aktuell rund 1700 Mitgliedern betreut. Dass der ausländische Alumnus lange vor dem deutschen entdeckt wurde, ist zwar kurios, erklärt sich aber dadurch, dass ein Großteil der dafür verfügbaren Mittel vom Deutschen Akademischen Auslandsdienst (DAAD), also über Drittmittel, beigesteuert wird. Ein Zusammengehen der Alumni-Stellen ist daher unwahrscheinlich. Auch auf die 20 Vereine mit ihrem ehrenamtlichen Engagement wird die Uni aus finanziellen Gründen in Zukunft kaum verzichten können. Zusätzlich wird in den kommenden Wochen ein sogenanntes Career-Center an der Uni ins Leben gerufen, das sich ebenfalls als Bindeglied zwischen Studierenden und Absolventen versteht und Beratung für den Einstieg in die Arbeitswelt bieten will. Alumni sollen hier als Mentoren helfend zur Seite stehen.

Auf Cultura-Sprecher Rosendahl wirkt dies wie Flickschusterei. Obwohl das Alumni-Büro ein lobenswerter Anfang sei, zweifelt er an der Ernsthaftigkeit der Bemühungen: „Wie soll mit einer einzigen Stelle die gesamte Alumni-Arbeit koordiniert werden?“ Alexander Klepel vom LPRS, den Leipziger Public Relations Studenten, hingegen spürt Aufbruchstimmung. Mit rund 200 Mitgliedern, darunter 50 aktive Studenten, zählt der Verein zu den umtriebigen der Universität. Über ein engmaschiges Netzwerk hält der vor erst fünf Jahren gegründete Verein den Kontakt zu Absolventen in zahlreiche Unternehmen und PR-Agenturen. Und die Studenten profitieren davon: „An uns werden sogar gezielt Stellenausschreibungen herangetragen“, sagt Klepel, „Networking, Kontaktaufbau und -pflege, sind heute wichtiger denn je. Die Uni hat dies mittlerweile erkannt.“

Fundraising spielt keine Rolle

Denn dass einmal das Know-How der Absolventen an die Uni zurückfließt, ist auch das Ziel von Christin Wätzel: „Es geht um ein Netzwerk, von dem Uni und Alumni beidseitig profitieren.“ Wie in den USA und Großbritannien, wo die Alumni-Tradition seit rund 200 Jahren besteht, könnten die Alumni nicht nur als kostenlose „Öffentlichkeitsarbeiter“ in Unternehmen und Bekanntenkreis dienen, sondern auch als Berater oder Praktikumsvermittler. Anders als die US-Unis sieht Wätzel in dem Netzwerk jedoch kein Werkzeug, um Sponsorengelder einzutreiben. „Fundraising spielt keine Rolle und wird es auf absehbare Zeit auch nicht spielen. Ich bin Koordinatorin. Geld zu beschaffen, ist nicht meine Aufgabe.“

Auch in den Vereinen sind Spenden selten, aktives Fundraising betreibt niemand. „Dafür ist die Bindung der meisten Absolventen zur Leipziger Universität einfach zu schwach“, vermutet Müller vom Verein der Wirtschafts-Alumni. Ein Problem, das laut Christian Kramberg an vielen Unis besteht: „Der Student muss schon in der Studienzeit eine Bindung zu seiner Alma mater aufbauen, danach ist es meist zu spät“, lautet seine Diagnose. Viele Hochschulen haben nur noch nicht verstanden, dass es erst einmal Mühe kostet, bevor von den Absolventen etwas zurück kommt. Kramberg bringt es auf eine griffige Rechnung: 5 zu 50 – fünf Jahre muss die Uni in ihre Studenten investieren, doch dann profitiert sie fünfzig Jahre von ihren Absolventen. Eine Rechnung, die an einer oft anonymen Massenuniversität wie der Leipziger bislang noch nicht aufgeht. „Vor der Wertschöpfung kommt eben die Wertschätzung“, resümiert Kramberg. „Doch bis sich diese Erkenntnis durchgesetzt hat, brauchen wir sicher noch Jahrzehnte.“

Verwandte Artikel:

 „Wir wollen den Absolventen kein Geld abziehen“ - 01-03-07 00:00

Links:

www.alumni.uni-leipzig.de/portal/ - Das zentrale Alumni-Portal der Universität Leipzig

www.alumni-clubs.net - Verband der Alumni-Organisationen im deutschsprachigen Raum e.V.

